Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 9 (1842)

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von denen das Heil, so fern es von oben kommen soll und muß, zu erwarten ist.

Schließlich möchten wir noch einem möglichen Mißverstand begegnen. Jemand könnte nach unsern obigen Acukerungen meinen, wir wollten einen burgerlich-simpeln Kriegsrath und einen ländlich-schlichten Generalftab. Ja, so weit es das Moralische, nein! so weit es das Intellectuelle betrifft. Wir wünschen uns vielmehr eine recht stolze, recht entschiedene Aristofratie in die hoben Sphären unserer Milizarmee: die Aristofratie der Bildung. Der edle, acht patriotische Stolz von Männern, die nicht cavalierement sich eine generalstäbliche Vergoldung anfirniften, sondern die wirkliche praktische Soldatengelehrsamkeit befigen, soll dem Corps unfers eidgenössischen Generalstabs nicht fehlen, — selbst wenn es schwächer an numerischer Kraft, an Mannschaftszahl, und vielleicht ganz ohne Epauletten, wie die bescheidenen, aber wohlbeschlagenen Destreicher, wäre. Nicht auf die Repräsentation, aber auf die mabre Prafenz in Kraft des Beiftes fommt Alles an.

Miszellen.

Feldmanöver. Man hat von Friedrich Wilhelm dem Vierten, dem jetztregierenden König in Preußen schon Mancherlei vernommen, gehört und gelesen: Sehr Gutes, Gutes und — Schlimmes? Einige behaupten auch das letztere, andere lassen es noch dahin gestellt sein, alle aber sind über das erstere einig; Schmeichler, Enthusiasten, Cölner-Domherren und Frauen, d. h. Künstler und — Katholiken lassen natür-

lich nur dieses gelten. Vedremmo - fagt der Italiener mit indifferenter Lustiakeit, mit der es eben der Aaraquer nicht fagt, der lieber einen protestantischen erlauchten Confrater an dem preußischen König beim Wegthun der Monasterien hätte, als daß er deffen Beispiel beim Wiederaufbau gothisch-katholischer-Monaster- und Dom-Herrlichkeit befolgen möchte. — Ganze Wendung, liebe Militärzeitschrift! bleibe bei deinem Leisten, denn merke, daß man zwar beutigstags allen alles erlaubt und daß sich unsere Bradicanten mit dem Schwert und Stuper des Fleisches, ja mit Taktik und Strategie wohl befassen dürfen, nicht aber Du und der herr Offizier, Unteroffizier und Goldat mit etwas anderem als Reglement und Dienst. Also ganze Wendung! und — Front vor dem wackern Soldatenkönig Friedrich Wilhelm dem Vierten, denn das ift er und dafür sollen ihn auch gewiß einstimmig alle diejenigen unserer Lefer erkennen, die den alten Schlendrian und die Pedanterie hassen wie er, und nach dem Lichte der neuen wissenschaftlichen Zeit auch im Kriegsfach ftreben, — wenn fie bören, wie folgt und wie und eine wohl beglaubigte Zeitschrift lehrt.

Der König pflegt nach jedem beendeten Manöver die Sommandeure zu versammeln und ihnen seine Bemerkungen über die Ausführung mitzutheilen. So geschah es im Herbst 1840 bei dem I. und II. Armeecorps. Im Herbst 1841 gaben die Manöver des V. und VI. Sorps in Schlessen außerdem noch Beranlassung zu schriftlichen Bemerkungen, welche diesen Sorps d. d. Erdmansdorf den I. Oktober mitgetheilt worden sind. Der König spricht außerordentlich schön, sehr bestimmt, mit großer Klarheit, sieht großartig über Kleinigkeiten hinweg, faßt nur das Ganze ins Auge, und berichtigt die taktischen Ansichten so gründlich, daß Niemand länger darüber in Zweisel sein kann.

Die früheren sogenannten Corpsmanöver im engeren Sinn find als abgeschafft zu betrachten. Wem sollten diese

Schulmanöver, bei denen die Infanterie lebendige Parallellinien bildete, die Cavallerie auf dem Sacken schwenfte, um fich einem rechtwinflich supponirten Feinde entgegenzustellen, die Artillerie in fleinen Trupps in der Tirailleurlinie stand, die Jäger als Batteriedeckungen ausschließlich verwendet murden — wem sollten diese für die nächste Zukunft der Commandeure so entscheidenden Manover nicht noch in frischem Andenken sein. Der König äußerte fich bei einer Belegenheit, wo die volle Sbene zur lockenden Berführerin murde, in folgender Weise: "Das Manover (wo? ist hier aleichaultig) ist allmählich in die früheren Corpsmanöver im engeren Sinn übergegangen; daran war die Sbene schuld. Das Avanciren der Infanterie in Linien darf nirgends vorfommen und muß immer in Colonnen geschehen; bas erste Treffen darf nur deploniren, wenn es feuern soll. Ueberhaupt will Ich hier Meine Ansicht über Manöver aussprechen. Es dürfen keine anderen Manöver vorkommen, als mit Rucksicht auf das Terrain und den Feind, und jede Waffe muß darnach gebraucht werden; also feine Corpsmanover, wie man fie fruber nannte, im engeren Sinn, fondern nur mit markirtem Feinde oder Feldmanöver. mit markirtem Feinde unterscheiden fich nur dadurch von den Keldmanövern, daß bei diesen der Keind wirklich vorhanden ift, und bei jenen bloß markirt wird. Es ist Mein entschiedener Wille, und Ich befehle gang ernstlich, daß nicht anders manövrirt werden foll; zuerst in fleinen Abtheilungen und dann in größeren."

Die Infanterie bictet, vermöge ihrer ausgebreiteten vielseitigen Anwendung in allen Terrains, auch die meiste Gelegenheit zu Bemerkungen. Der König tadelte, "daß eine Brigade von 6 Bataillonen in zwei Tressen zum Angrisf eines Berges schritt, ohne Sicherung ihrer Flanken und ohne eine weiter zurückgehaltene Reserve, welche bestimmt sein müßte, den Angrisf eventuell zu unterstüßen oder

den abgeschlagenen aufzunehmen. Dieserhalb gelang auch ein gut angeordneter Angriff von 2 Bataillonen des Gegners, welche hinter jenem Berge zur Unterflütung fanden, in die linke Klanke der Brigade. Das vordere Treffen derfelben machte, nachdem der Angriff gegen den oberen Söbenrand abgewiesen war, auf halbem Abhange Salt! um mit entwickelten Bataillonen zu chargiren; allein ein Keuergefecht auf der Böschung eines Berges kann nur durch Tirailleure acführt werden, und der Angriff selbst muß in Colonnen geschehen." Bei einer anderen Gelegenheit äußerte Friedrich Wilhelm IV .: "Ein Bataillon bei ** ging in Linie gegen einen Wald vor, ohne Tirailleure voranzuschicken, und gab eine Bataillonsfalve; dieß ift ein Verstoß gegen die Wirklichkeit, und darf nie wieder vorkommen. Beim Gefecht im Walde selbst kamen die Bataillone etwas auseinander, aber sie sammelten sich bald wieder, was Ich loben muß; überhaupt sind die Truppen in guter Ordnung, und es herrscht viel Rube unter ihnen." - Ferner: "Beim Rückzuge mebrerer Bataillone durch ** Dorf war es verfäumt worden, rechtzeitig das Dorf und besonders deffen Lifiere zur Aufnahme der noch am Keinde befindlichen Truppen zu besetzen."

Der König bemerkte in Bezug auf das zerstreute Gefecht der Infanterie, daß eine gute Terrainbenutung dabei eine Hauptsache sei. "So z. B. sah Ich Tirailleurabtheilungen, die von überlegenen seindlichen Tirailleuren angegriffen, sich auf freier Sbene halten wollten, statt ein nahe hinter ihnen gelegenes Terrain, welches eine gute Aufstellung und ernstlichen Widerstand begünstigte, ungesäumt zu erreichen zu suchen. Auch deplozirten einige Bataillone, die in Solonne zum Angriff vorgegangen waren, wenn sie in der Nähe des Feindes ankamen, und singen das Gliederseuer an, ein Verfahren, welches nicht zu empsehlen ist." Ferner, in Bezug auf frühere Bemerkungen: "Bewegungen im Gefecht mit deplozirten Linien oder durchziehenden Tressen

sind bei den Manövern, die ein treues Bild des ernsten Gefechts geben sollen, nicht anzuwenden." Endlich: "Wenn Bataillonscolonnen sich bloß im Marsche bewegen und nicht in einer wirklichen Attake begriffen sind, so müssen zur Erleichterung der Leute die vorgeschriebenen Distanzen zwischen den Zügen beobachtet weden."

Die zu frühe oder die Anwendung des Keuergewehres auf zu weite Distanzen geschieht wohl bei den Manövern aller Armeen und leider! fogar im Rriege felbst. Der König hat es bei jeder Gelegenheit getadelt. "Das Zuweit- und dadurch nuplose Schießen der Tirailleure habe Ich gleich auf der Stelle gerügt, und empfehle ernstlich allen Commandeuren, darauf zu wachen, daß diese Unregelmäßigkeit kunftig nicht mehr vorkomme." Und bei einer anderen Gelegenheit: "Gegen das bereits gerügte zu weite Schießen der Tirailleure, die oft nur in die Luft plagen, ohne das Gewehr zum Zielen anzulegen, muß ernstlich gewirft werden, und die Tirailleuroffiziere find dafür verantwortlich. Auch einzelne Batterieführer haben bin und wieder zu weit 'geschoffen. Es fann allerdings Fälle geben, wo eine Batterie mit Nupen über ihre tiefer stehenden Leute auf den Feind zu schießen vermag, jedoch find fie in der Wirklichkeit selten, und muffen daher auch bei den Manövern mit großer Vorficht angewendet werden."

Die Cavallerie gab zu folgenden Bemerkungen Veranlassung. "Die Landwehreavallerie war in guter Ordnung und attakirte ebenso gut wie die Linie. — Ein Theil der Cavallerie des ... Corps hielt zu nahe am Feuer der Batterie auf dem **Berge. Sie hätte an demselben Tage eine in der Stellung des Feindes entstandene Intervalle mehr benußen können. Auch bei dem anderen Corps hielten 2 Escadronen bei dem Angriss bei ** Dorf in einer großen Nähe des Feuers aus dem Dorfe. Dieser Uebelstand muß künftig vermieden werden, da er nur aus Unachtsamkeit geschieht. — Am folgenden Tage wurden die ersten Tirailleure des ... Corps, welche über das ** Wasser gegangen waren, von der Savallerie des Gegners in großer Nähe von dem Gebüsch, aus dem sie eben heraustraten, angegriffen. Diese Cavallerie hätte daher, selbst wenn sie die Tirailleure zurückwarf, aus dem Gehölz ein bedeutendes Fener aushalten müssen. Dieß war ein Unternehmen, welches besser auf die dahinter stehende Infanterie ausgeführt werden konnte. Daß die Cavallerie sich fühn in jedem ihr zugänglichen Terrain bewege, ist Mein Wille, und Ich habe gern das dahin gerichtete Streben bewerkt, rechne aber dabei auf die richtige Umsicht der Führer, daß sie mit Nücksicht auf die Erhaltung der Pferde nur da, wo es die Nothwendigkeit wirklich erheischt, Schwierigkeiten zu überwinden suchen werden."

Ueber Aufstellungen im Großen bemerkte der König, daß die Besehung der durch Naturhindernisse gebildeten Abschnitte zuweilen zu einer großen Ausdehnung der Front verleite, die aber sorgfältig vermieden werden müsse, damit immer "genügende Kräfte zur Ausführung eines Hauptschlages in der Hand des Beschlshabers bleiben." Ferner wurde bemerkt, daß an dem vorigen Tage das ... Corps seine inne gehabte Stellung zu früh verlassen habe, und daß es für die Arriergarde nicht an kleinen Terrainvortheilen geschlt hätte, welche zur Belehrung der jüngeren Offiziere noch vertheidigt werden konnten.

Beim Bereiten der Vorposten entging selbst die Aufstellung einzelner Feldwachen dem geübten Blick des Monarchen nicht. "Vor dem Dorfe ** stand im *** Grunde eine Infanteriefeldwache gut postirt; sie war genöthigt, auf dem ganz oberen Thalrande einige Doppelposten aufzustellen, welche — da sie den feindlichen Cavallerievedetten nahe gegenüberstanden — besser durch Cavallerieposten besetzt gewesen wären."

Der Schluß der Bemerkungen war etwa folgender:

"Es ist Mein Wille, daß die einzelne Ausbildung des Soldaten feineswegs vernachläßigt, sondern daß im Gegentheil jedem Mann, so viel sein Körperbau es möglich macht, perfönlicher Anstand beigebracht werde, so daß er als Krieger fich felbst achten und fühlen lerne. Wenn früher in haltung, Präcision und Anspannung bei einem sogenannten Corpsmanöver große Anforderungen an die Truppen gemacht, dagegen bei den Feldmanövern in diefer Beziehung häufig wohl zu wenig gefordert wurde, so will Ich einen solchen Unterschied nicht gemacht wissen, sondern erwarte, daß eine jede Truppe dahin ftreben wird, bei jeder Gelegenheit eine anständige soldatische Haltung, Ordnung und Appell zu zeigen, verbiete aber auf's ftrengfte das Betreiben aller Künsteleien, die eines vernünftigen Zwecks entbehren und auf Rosten der eigentlichen friegerischen Ausbildung zeitraubend sind."

So weit diese authentischen Nachrichten. Und nun, lieber Leser, was sagit Du dazu? Hörst Du bier etwas Neues, was Du noch nie gehört — oder ist Dir's nicht vielmehr, als steigen befannte Geister vor Dir auf, als hättest Du und zwar auf diesen Blättern folches und Nehnliches, ja jum Theil fast wörtlich dasselbe schon gelesen? Und so ift es auch. Du befinnst Dich immer deutlicher und es fällt Dir ein, daß aus Veranlaffung z. B. des Schwarzenbacher Lagers schon vor 6 Jahren die Militärzeitschrift umfassende und ausführliche Bemerkungen über die dort abgehaltenen Feldmanöver gemacht hat, Bemerkungen denen, bei aller schuldigen Ehrfurcht vor einem trefflichen König, doch eine gewisse Schwesterschaft mit denen von Seiner Majestät nicht abgesprochen werden fann. Was ist nun das? walten da Musterien ob? arbeitet vielleicht die helvetische M.Zeitschrift als Schwester in demselben Freimaurertempel wie Friedrich Wilbelm der Bierte? Ja, so ift es auch. Nur mit dem Unterschied, daß dieser Tempel ohne Dach und fensterlose Wände offen

vor der Welt da liegt, und nur insofern Geheimnisse verschließt, als die Welt vor denselben die Augen zudrückt. — Friedrich Wilhelm der Vierte ist mit seiner bescheidenen Genossin und noch manchen andern an einer und derselben Quelle wissenschaftlicher Bildung gesessen, die allerdings nirgends so lauter und voll strömt als in Breuken. "Also ist der König kein Genie und hat dieß nicht als ein Orafel verfündigt, dem erstaunt die Welt, wie seine Truppen und Generale lauschen?" — Er mag ein Genie fein, hat es vielleicht noch in ernsteren Kämpfen zu zeigen, ob er den Degen des alten Frit vom Sarge nehmen darf, aber hier hat er als gebildeter, denkender Soldat gesprochen, hat ausgesprochen mit königlicher Machtvollkommenheit, was mancher Andere auch wußte, mancher Lieutenant und mancher General, was aber diese, vom königlichen Vorfahren ber noch an Paradesteifheit gewohnt, im praftischen Dienst nicht so schnell aus den Gliedern und Gelenken bringen fonnten.

Solche steifen Glieder gibt es nun bei uns auch noch und — leider! (möchte man in einem gewissen Humor, den Niemand für Landesverrath ausgeben wird, ausrusen:) leider haben wir keinen gebilderen König, der uns mit seinem freien Machtwort in Lauf bringt und die Anie gelenk macht, leider (mit weniger Humor gesprochen) haben wir keinen Schultheiß oder Präsident des jeweiligen Vororts, der, wie in der alten Zeit, das Nuder des Staats führend im Frieden, auch im Arieg zu steuern vermöchte und den Degen nicht bloß als schüchternes Symbolum, als hübsche Scheide, sondern als blanke Klinge an der Seite trüge, — keinen solchen, einen höchst stehenden Mann, der unsern Wassenübungen Leben und wachsende Bedeutung gäbe durch seine in gebietender Persönlichkeit zur Macht werdende Eritik ——: sondern wir haben ein öffentliches Wort *) das Niemand respectirt, wenn

^{*)} Wir meinen nicht die öffentliche Meinung; die ist noch etwas Underes.

es seinen besondern Neigungen, Liebhabereien und bequemen Gewohnheiten nicht zu Gefallen redt und dem, wenn es unbequem werden will, noch immer ein anderes, mit gleicher Berechtigung und der sichern Hoffnung, daß man es auch respektirt, entgegengesetzt werden kann — wenn es nicht noch vortheilhafter ist, ganz still zu schweigen, mäuschenstille, um wo möglich durch Ignorirung dem beschwerlichen Schwäßer und Bekrittler endlich das Maul zu stopfen.

Darum eben, schweiget nicht, ihr, die ihr das Licht und den Fortschritt kennt und — liebt, und euch von beiden, deren unser freies Land manche trägt, unterscheidet, von denen, die da kennen und nicht lieben, wie von denen, die lieben und nicht kennen.

Infanterie-Patronen. Auf den Wunsch einiger Stabsoffiziere vom wissenschaftlichen Nacheurs in Bern murde am Schluß desselben im Zeughaus auch das Verfertigen der Infanterie-Patronen gezeigt. Aurz vorher mar das zweite Beft des Jahrgangs 1842 der Zeitschrift für Runft, Wifsenschaft und Geschichte des Kriegs erschienen und es scheint, daß die Lecture eines Auffates in demselben vom Oberst v. Decker "Verbesserte Patronen für das fleine Gewehr" besondere Veranlassung zu dem obigen Wunsch gegeben hatte. — Allerdings scheint nun dieser Aufsatz sowohl, als namentlich die durch ihn wieder neu angeregte Frage nach den Infanterie-Patronen alles Interesse zu verdienen. Es ist nämlich nichts gewöhnlicher und zwar nach der mangelhaften Art der menschlichen Natur, als daß, wenn an irgend einem Dinge eine Scite fark cultivirt wird, indes die andern, vielleicht jum größten Schaden des Ganzen, in Schatten treten. Go fonnte es g. B. fast scheinen, als habe beutigestags die Zünd einrichtung des Gewehrs alle Aufmerksamkeit absorbirt, so daß Berbesserungen an andern Punkten, die vielleicht dringend nothwendig waren, aus Grund diefer

Bräoccupation nicht gemacht, starke Mängel nicht bemerkt werden. Was hilft alle Vortrefflichkeit an einem Ende der Mousquete, wenn's am andern Ende fehlt? was hilft mich die meisterhafteste Percussion, wenn ich die Patrone nicht in Lauf bringe, oder, was daffelbe ift um allen Werth der Percussion zu paralysiren, nur mit Mühe, Zeitverlust und Störungen? oder wenn der Schuß viel zu schwach ist und die Rugel nicht die rechte Araft erhält? oder wenn die Augel, während der Infanterist die Patrone in der Tasche ergreift, vielleicht mit diesem Griff sich vollends ablöst und der Mann, pulverstreuend, wie ein Schreiber Sand, die leere Patrone zum Abbeißen an den Mund bringt? oder wenn im beftigen Keuer bald da, bald dort eine Vatrontasche erplodirt und so Störung, Munitionsverluft und Wunden und Schaden durch eigene Waffen bringt, weil die Taschen sich allmälich heut nach lebhaftem Marsch mit verstreutem Pulver füllten?

Aus Deckers Auffap erfährt man, was allerdings mancher wohl nicht wußte:

- 1) Daß das Patronenversertigen auf verschiedene Weise in Europa betrieben wird und zwar bei den Russen sehr solid; dann folgen die Engländer; mit ihnen Hannoveraner und Braunschweiger; die Preußen. Alle diese stehen auf der einen Seite. Ihnen gegenüber die Franzosen, welche die nachläßigsten sind und mit ihnen einige der Staaten deutscher Zunge, welche den alten Rheinbund bildeten, also wohl Baden, Würtemberg ze.
- 2) Die Unterschiede sind nun so: Russen und Engländer sammt Anhang kleistern die Patronen. Dadurch wird nicht nur das Pulverstreuen verhindert, sondern (zweifelsohne) auch das Abfallen der Kugel. Die Preußen binden die Kugel oben und unten ab und kleistern neuerer Zeit nun auch (wie Decker vermuthen läßt auf seinen, lange

nicht doch endlich angenommenen Vorschlag)*). — Die Franzosen et cetera kleistern weder, noch binden sie. Decker beschreibt ihre Manier, die denn allerdings ziemlich leichtsertig herauskommt und wobei seine Bemerkung: "Werden solche leicht fertige Patronen schnell verbraucht, so mag es darum sein, sollen sie aber längere Zeit ausbewahrt bleiben, so muß die Ansertigung solider geschehen, das wird ein Jeder begreisen," — in der That nichts Unbegreisliches entbält.

Nun scheinen aber, nach genommener Einsicht, unter den ceteris, die es mit den Franzosen halten, auch die Schweizer, wenigstens die Berner zu sein, was vorweg sehr glaublich ist. Es entsteht daher die Frage: Sind die Berner Patronen erprobt? und die zweite Frage: wäre es nicht von bedeutendem Interesse, Versuche zu machen, vergleichende, mit der bisherigen Patrone und der neu vorgeschlagenen Decker'schen, welche gekleistert, an der aber die Augel nicht abgebunden ist, sondern durch einen einfachen Papierumbug viel solider vom Pulver geschieden wird, als durch die Vindung?

Es versteht sich, daß die comparativen Versuche ern stlich sein müßten. Man würde längere Fahrten auf allerlei Terrain mit den Caissons machen, eben solche Märsche mit den Patronen in der Tasche, würde jüngere und ältere probiren u. s. w. — Wer weiß, was dann zu Tage kommt!

^{*)} Ob Russen ze. auch die Rugel abbinden, kann man bei Decker nicht erkennen, der überhaupt trot aller Reden von Klarheit und militärischer Bündigkeit, etwas kraus ist und (als Dichter) viel Worte macht, wo sie oft nicht eben noth thun.